



Alles auf Grün!

Das Krisenjahr 2020 wurde zum Boomjahr für die Börsen. Nach dem Corona-Crash ging es steil aufwärts – besonders gut lief es für grüne Geldanlagen. Hat der Klimawandel auch an den Märkten für Überhitzung gesorgt?

TEXT: MARKUS WANZECK

Im Rückblick scheint es, als sei der Corona-Krisenkollaps an den Aktienmärkten Anfang vergangenen Jahres, als etwa der deutsche Leitindex Dax innerhalb eines Monats mehr als ein Drittel seines Wertes verlor, bloß der Startschuss für einen neuen Börsenboom gewesen. Seitdem ging es mit den Kursen fast ununterbrochen bergauf. Die Verluste von Februar und März 2020 waren nach wenigen Monaten wettgemacht. Seitdem erklimmen die Aktienkurven ständig neue Höchststände.

Besonders gut gelaufen sind nachhaltige, „grüne“ Aktien. So hat beispielsweise der auf eine *natur*-Initiative zurückgehende grüne Börsenindex nx-25 zwischen Anfang Januar 2020 und Anfang Juli 2021 – trotz eines zwischenzeitlichen Corona-Knicks von minus 30 Prozent – um rund 80 Prozent zugelegt (s. S. 71). Zum Vergleich: Beim Dax waren es im gleichen Zeitraum „nur“ etwa 15 Prozent.

Immer mehr Geld fließt gezielt in grüne Anlagen. Laut dem aktuellen Marktbericht des Forums Nachhaltige Geldanlagen (FNG) ist der Gesamtmarkt für Fonds in Deutschland 2020 um 13 Prozent gewach-

sen – bei den nachhaltigen Fonds jedoch war das Wachstum fast dreimal so hoch: 35 Prozent.

Beim Pionier für grüne Aktienfonds, der nordrhein-westfälischen Ökoworld, sieht das „Krisenjahr“ 2020 folgendermaßen aus. Fondsanteile: plus 34 Prozent. Verwaltetes Fondsvolumen: plus 54 Prozent. Bilanzgewinn: plus 123 Prozent. „Die Ökoworld AG ist sehr zufrieden mit dem Jahresergebnis 2020“, sagt deren Chef Alfred Platow. Und, mit weniger Understatement: „Es ist unser Rekordjahr. Das erfolgreichste Jahr seit Gründung.“

Auf den Rekord folgte – ein Rekord

Platow sieht 2020 allerdings nicht als Ausnahmejahr, sondern als Zuspitzung eines Langzeittrends: „Ich denke, es ist eine Entwicklung, die bereits begonnen hatte, bevor Corona uns ereilt hat.“ Er verweist auf die großen Fridays-for-Future-Demonstrationen als Zeichen dafür, dass das Thema Klimawandel in der Mitte der Gesellschaft angekommen sei. „Ob Corona- oder Klimakrise: Beide sind von Menschenhand mit verursacht. Das führt dazu, dass sich mehr Men-



Vollgas voraus: Tesla zählt zu den Börsenlieblingen (o.). Wer rechtzeitig Aktien kaufte, konnte damit reich werden

natur
SPEZIAL

10 Seiten
zum grünen
Börsenboom

schen mit dem Menschsein an und für sich beschäftigen.“ Deshalb, glaubt er, würden sie vieles überdenken. Auch ihre Geldanlage.

Tatsächlich zeigt ein Blick auf die Ökoworld-Zahlen, dass deren Fondsvermögen schon in den Vor-Co-

»Es ist unser Rekordjahr. Das erfolgreichste Jahr seit Gründung«

Alfred Platow, Ökoworld



rona-Jahren stark angestiegen ist – ein Trend, der sich auch in der ersten Jahreshälfte 2021 fortgesetzt hat (s. Infografik S. 64). 2007 hatte der Vermögensverwalter erstmals mehr als eine Milliarde Euro in seinen Fonds verbuchen können. Anschließend ging es im Zuge der Finanzkrise steil bergab: Der Wert halbierte sich ungefähr – binnen eines Jahres. Die folgenden Jahre bewegte sich das Fondsvermögen mehr

oder weniger seitwärts. Etwa 2011 begann dann ein Anstieg, der sich ab 2018 rasant beschleunigte.

Im Oktober 2017, zehn Jahre nach der Finanzkrise, überschritt das verwaltete Vermögen wieder die Milliarden-schwelle. Im Juli 2020 wurde die Zwei-Milliarden-Marke geknackt. Ende 2020 waren es schon mehr als 2,5 Milliarden Euro. In den ersten sechs Monaten 2021 sind noch einmal fast 900 Millionen Euro dazukommen – mehr als im gesamten Jahr 2020 (und mehr, als Ökoworld noch vor fünf Jahren insgesamt verwaltet hatte). Sieht so aus, als könnte auf das Rekordjahr ein Rekordjahr folgen.

Hat der Klimawandel auch an den Märkten für Überhitzung gesorgt? Ist das Kursfeuerwerk bei den nachhaltigen Aktien so etwas wie der Neue-Markt-Hype in grün?

2020 ist die Zahl der Aktienbesitzer in Deutschland im Vergleich zum Vorjahr um rund 20 Prozent auf 12,4 Millionen nach oben geschneit – ungefähr so viele wie zuletzt um die Jahrtausendwende, zu Zeiten der Dotcom-Euphorie. Auch damals gab es, inmitten eines breiten Börsenbooms, mit dem Neuen Markt ein Segment, in dem die Zukunftshoffnungen besonders groß waren und Aktienkurse scheinbar schwerelos himmelwärts schossen. Irgendwann schlug die Schwerkraft dann doch zu. Die Kurse der gehypten Internetfirmen stürzten ins Bodenlose.

Andererseits ist die heutige Situation mit damals nicht vergleichbar. Schon allein wegen der nie dagewesenen Geldmengen, mit denen vor allem die EU und die USA ihre immer wieder auflodernden Finanz- und Wirtschaftskrisen zu löschen versuchen. Zuletzt wurden während der Corona-Krise die Schleusen sperrangelweit geöffnet – was zur raschen Erholung an den Börsen beigetragen hat. „Seit Jahren ist zu >

Auf Abstand (r.): Die Corona-Krise wurde zur Zäsur – und könnte dazu beitragen, dass die Menschen ihr Geld nachhaltiger anlegen möchten

viel Geld am Markt“, sagt Finanzexperte Max Deml vom Informationsdienst Öko-Invest. Die Folge sind Null- oder sogar Negativzinsen auf Bankeinlagen und Staatsanleihen. „Das heißt, man verliert Geld, wenn man Geld hat.“ Wer von Griechenland, einem Staat, der bis über beide Ohren verschuldet ist, zehnjährige Staatsanleihen kauft, bekommt dafür derzeit nicht einmal ein Prozent Zinsen pro Jahr. „Das“, sagt Deml, „ist Wahnsinn.“

In einem solchen Umfeld voller Unsicher- und Verücktheiten erscheinen vielen Anlegern umwelt- und klimafreundliche Unternehmen wie eine sichere Bank. Dass der Klimawandel der Menschheit einen umwälzenden Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft abverlangt, zeichnet sich schließlich immer klarer ab. Und die Börsen sind Wettbüros auf die Wirtschaft der Zukunft. Also: Alles auf Grün?

Folgt auf die Börsenparty ein Kater?

Deml mahnt vor zu viel Euphorie. Es gebe bereits Anzeichen für eine Überhitzung, etwa, „dass die Investoren jetzt weniger auf das Kurs-Gewinn-Verhältnis und sonstige Kennzahlen schauen“. In mancher Hinsicht, sagt er, hätten sich die Börsenkurse grüner Unternehmen von der Realwirtschaft entkoppelt.

Beispiel Verbund AG: 2016 kostete deren Aktie noch um die zehn Euro. Fünf Jahre später stand der Kurs bei 80 Euro. „Und das“, so Deml, „obwohl das ein – in Anführungsstrichen – langweiliger Wasserkraftkonzern ist, der vor allem Donaukraftwerke betreibt.“ Dessen Unternehmensentwicklung sei zwar schön und gut, sagt Deml und muss kurz lachen. „Aber die Umsätze und Gewinne haben sich nicht so

Beispielloser Boom: In den zurückliegenden Monaten floss so viel Geld in grüne Aktienfonds wie nie zuvor – etwa beim Pionier der Branche, Ökoworld (u.)



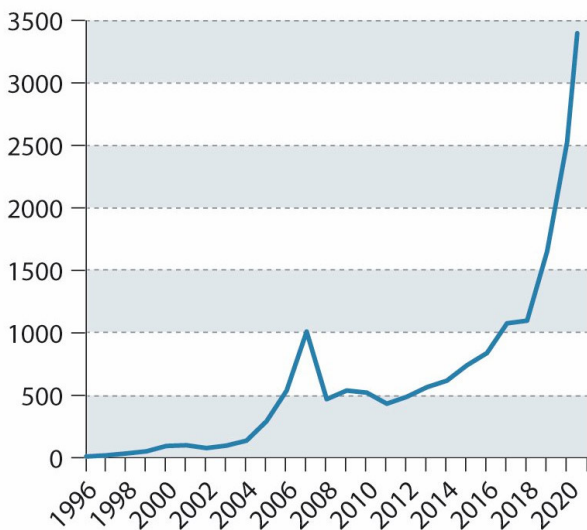
dynamisch erhöht, wie es der Kurs indizieren würde.“ Und sie werden das auch künftig nicht tun. Im Bereich Wasserkraft gibt es in Österreich und Deutschland, wo die Verbund-Kraftwerke stehen, anders als bei der Solar- und Windenergie kaum mehr Wachstumspotenzial.

Ungewollt tragen zu solch atemberaubenden Aktienhöhenflügen auch die professionellen Investoren bei, die es eigentlich besser wissen müssten: die Fondsverwalter von Ökoworld und Co. Der beispiellose Boom bei den Nachhaltigkeitsfonds hat dafür gesorgt, dass sie mit Geld regelrecht zugeschüttet werden – und von diesem müssen sie Aktien kaufen, die ihren strengen Öko-Richtlinien genügen. Davon gibt es aber gar nicht so viele.

Und dann passiert, was immer passiert, wenn eine große Nachfrage auf ein kleines Angebot trifft: Die Preise steigen. Am Verbund, einer der ganz wenigen reinen Wasserkraftaktien, kommen Klimafonds kaum vorbei – und treiben, als Getriebene der Geldschwemme, den Kurs in die Höhe. Ähnliche Effekte sieht Deml auch in anderen Branchen. „Natürlich will das niemand. Aber so ist der Markt.“

Klingt wie ein Bilderbuchbeispiel für eine Börsenblase, die irgendwann platzt. Jennifer Brockerhoff, auf nachhaltige Geldanlage spezialisierte Finanzberaterin und Autorin des Buchs „Grüne Finanzen“, ist indes überzeugt, dass dem grünen Aktienmarkt insgesamt trotz solcher Einzelphänomene noch keine

Von Ökoworld verwaltetes Fondsvermögen in Millionen Euro



(Zahlen jeweils zum Jahresende; 2021: 30. Juni)

Blasengefahr drohe. „Der Bereich der nachhaltigen Geldanlage ist noch immer eine Nische im Vergleich zum konventionellen Markt“, sagt Brockerhoff. Sie glaubt: „Da ist einfach noch viel Nachholbedarf.“

Das wiederum klingt eher wie ein Plädoyer, sich beschwingt aufs grüne Börsenparkett zu wagen. Allerdings warnt Finanzberaterin Brockerhoff vor einer Falle, in die an Nachhaltigkeit interessierte Anleger immer wieder tappen: „Diese Menschen wollen mit ihrem Geld oft eine sofortige Wirkung erreichen.“ Doch wer zu forsich vorgeht, neigt dazu, viel zu riskieren – mehr vielleicht, als einem lieb und bewusst ist.

Ein Weg, das Risiko zu minimieren, ist die zeitliche Verteilung des Investments. In diesem Sinne rät Diplom-Ökonomin

Anke Behn von der Verbraucherzentrale Bremen Borsenneulingen, größere Beträge zu stückeln. Also: Nicht 50 000 Euro auf einmal anlegen. Sondern alle zwei Monate 10 000 Euro. So würden kurzfristige Kursschwankungen ausgeglichen. „Wenn es währenddessen weiter nach oben geht, ärgert man sich vielleicht ein bisschen“, so Behn. „Aber ich finde, ein entgangener Gewinn tut nicht so weh wie ein realisierter Verlust.“

Neben der zeitlichen Risikostreuung empfehlen Finanzberater auch eine räumliche. Also: Nicht alles auf ein Pferd setzen. Statt 50 000 Euro in eine Aktie

zu stecken, sollte man lieber fünfmal 10 000 Euro oder, noch besser, zehnmal 5 000 Euro auf verschiedene Firmen verteilen.

Wer das Risiko auf diese Weise doppelt streut, den treffen Börsencrashes weniger hart. Finanzberater und Verbraucherschützer raten deshalb gerne zu ETF-Sparplänen, bei denen monatlich ein fester Betrag in einen auf vielen Einzelaktien fußenden Fonds fließt – so werden die beiden Formen der Risikostreuung automatisch erfüllt. Günstig sind ETFs, Exchange Traded

Funds, obendrein, weil sie „passive“ Fonds sind: Sie imitieren in der Regel computergesteuert die Kursentwicklung von bereits bestehenden Börsenindizes wie dem Dax.

Kein Wunder, dass ETFs in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Boden geschossen sind. Im Juni 2021 wurden auf den Handelsplattformen der Deutschen Börse mehr als 1600 ETFs gehandelt, in denen insgesamt gut 960 Milliarden Euro steckten. Zehn Jahre zuvor waren es noch halb so viele gewesen, mit einem Gesamtwert von nur 173 Milliarden Euro.

Auch bei den ETFs stürzten sich die Anleger seit Beginn der Nach-Corona-Börsenrally auf alles, was irgendwie grün aussieht. „ETFs: Handelsumsätze nachhaltiger Investmentprodukte verdreifachen sich“, jubilierte Mitte Juli die Deutsche Börse. Mehr als 350 ETFs, rund 20 Prozent, seien inzwischen >



»Die nachhaltige Geldanlage ist immer noch eine Nische«

Jennifer Brockerhoff, Finanzberaterin

Mehr zu grünem Geld

Die Verbraucherzentrale Bremen bietet eine ebenso umfangreiche wie übersichtliche Webseite zu ethisch-ökologischer Geldanlage. Hier findet sich unter anderem eine (inzwischen etwas in die Jahre gekommene) Untersuchung zur Umweltbilanz von als „nachhaltig“ angepriesenen Investmentfonds: www.geld-bewegt.de

Auf der Webseite des Forums Nachhaltige Geldanlagen (FNG) gibt es eine umfangreiche Datenbank mit Nachhaltigkeitsprofilen von Aktien- und anderen Fonds: www.forum-nachhaltige-geldanlagen.org/de/fng-nachhaltigkeitsprofile

Welche Aktienfonds (und andere Fonds) vom FNG dieses Jahr ein Siegel – und bis zu drei Sterne – verliehen bekommen haben, zeigt diese Liste: www.fng-siegel.org/fng-siegel-2021/



Frisch aus der Druckerpresse – und eine empfehlenswerte Lektüre für alle, die sich erstmals mit (nachhaltiger) Geldanlage beschäftigen möchten. Alles Wichtige drin, was grünes Geld betrifft, von A (Altersvorsorge) bis Z (Zinsbindungsfrist). Wer schon über Geldanlage-Basiswissen verfügt, dürfte mit dem Handbuch „Grünes Geld“ von Max Deml und Holger Blisse (s. S. 71) besser beraten sein.

Jennifer Brockerhoff: Grüne Finanzen. Oekom. 160 Seiten, 16 €

Expertenrat einholen

Vor größeren Einmalinvestitionen oder dem Abschluss eines langfristigen Sparplans ist es ratsam, sich von unabhängigen Experten beraten zu lassen. Die findet man in der Regel nicht bei der eigenen Hausbank. Zum einen, weil in „konventionellen“ Banken und Sparkassen das Thema Nachhaltigkeit noch immer unterbelichtet ist. Zum anderen, weil die dortigen Berater meist auch nicht unabhängig sind, sondern Produkte bewerben, für die sie mit Provisionen belohnt werden – die sich die Bank später über die Gebühren zurückholt. Die Beratung ist also nur scheinbar kostenlos. Bei provisionsunabhängiger Honorarberatung sind die Kosten von vornherein transparent. Ein persönlicher Beratungstermin bei der Verbraucherzentrale Bremen etwa, die auf ethisch-ökologische Geldanlage spezialisiert ist, dauert 90 Minuten und kostet 150

Euro. Wie bei einem Fußballspiel sind die 90 Minuten nicht in Stein gemeißelt, ein bisschen Nachspielzeit ist unter Umständen drin. „Aber anderthalb Stunden haben sich bewährt“, sagt Anke Behn von der Verbraucherzentrale. „Wenn es länger dauert, ist irgendwann die Aufnahmefähigkeit erschöpft.“

Auch die Verbraucherzentrale Hamburg bietet eine Beratung mit Nachhaltigkeitsfokus an, sie kostet je nach Umfang zwischen 30 und 160 Euro. Andere Verbraucherzentralen betten den Aspekt Nachhaltigkeit in ihre allgemeine Finanzberatung ein. Ein ausführlicher Rundum-Check bei auf grüne Geldanlage spezialisierten Finanzberaterinnen kann mehrere Hundert Euro kosten. Aber auch das ist eine gute Investition – angesichts der Kostenfallen, die bei Fehlentscheidungen oder teuren Provisionen drohen.

nachhaltig. Zu beobachten sei ein „Nachhaltigkeits-Boom im europäischen ETF-Markt“.

Allerdings ist dieser „Nachhaltigkeits-Boom“ eine Fake-Veranstaltung. Denn ein Großteil der als nachhaltig angepriesenen ETFs entpuppen sich bei genauem Hinsehen als grün getünchte Mogelpackungen.

Das auf ethisch-ökologische Geldanlage spezialisierte Magazin Ecoreporter hat bereits mehr als 50 Nachhaltigkeits-ETFs getestet. Das vernichtende Urteil: „Autsch!“ Bis auf wenige Ausnahmen – darunter der „Warburg Invest Global Challenges Indexfonds“ und der „Deka Oekom Euro Nachhaltigkeit“ – seien die getesteten ETFs „eine große Grünwäscherei“ und würden ernsthaft an Öko-Geldanlage Interessierte in die Irre führen. So fanden sich in den ETFs beispiels-

weise auch Aktien von Kohlekonzernen, Ölmultis und anderen Klimasündern – nicht nur vereinzelt, sondern reihenweise.

Auch Aktienfonds – die im Gegensatz zu ETFs aktiv, von echten Menschen, verwaltet werden und deshalb meist teurer sind – sind nicht vor frecher Grünfärberei gefeit. Finanzexperte Max Deml nennt stellvertretend für dieses Gebaren den „DWS Investa“, einen bereits 1956 aufgelegten Dax-Fonds der Deutschen Bank. Dem habe man vor ein paar Jahren das zusätzliche Kürzel ESG spendiert, das für „Environmental, Social, Governance“ steht, also Nachhaltigkeit signalisiert. Abgesehen vom Namenszusatz habe man allerdings kaum etwas geändert, so Deml: „Der Fonds bildet größtenteils Dax-Titel ab, das hat so gut wie gar nichts mit grünem Investment zu tun.“

Grüner Börsenüberflieger, trotz „langweiliger“ Geschäftszahlen: die österreichische Verbund AG, die Wasserkraftwerke wie hier an der Donau betreibt



Welche Fonds sind wirklich grün?

Schatten gibt's also auch unter den Aktienfonds – dafür insgesamt aber viel mehr Licht als im ETF-Bereich. Der Fonds-Test von Ecoreporter kommt ohne „Autsch!“ aus. Sehr gute Nachhaltigkeitsnoten vergeben die Experten beispielsweise an den Fonds „Erste (WWF) Stock Environment“ und den „GLS Bank Aktienfonds“. Auch die Stiftung Warentest listet einige Fonds, die eine hohe oder sogar sehr hohe Nachhaltigkeitsbewertung erreichen. Hier liegt ebenfalls der „GLS Bank Aktienfonds“ vorne.

Eine Orientierung könne zudem die Fonds-Datenbank des Forums Nachhaltige Geldanlagen (s. Infokasten S. 65) bieten, so Finanzberaterin Jennifer Brockerhoff. Dort sind Hunderte mehr oder weniger grüne Fonds gelistet, die man auf Basis persönlich ausgewählter Nachhaltigkeitskriterien durchsuchen kann. „Man kann einfach selbst ankreuzen, was einem wichtig ist“, so Brockerhoff. „Es ist ja immer die

Frage: Was versteht der eine oder andere überhaupt unter Nachhaltigkeit?“

Eine andere Frage ist die des ökologischen Wirkungsgrades, des positiven Impacts der Geldanlage. Wie viel kann ich mit einem Aktien-, ETF- oder Fonds-Investment überhaupt bewegen? Im Fall von Aktien besteht immerhin die Möglichkeit, auf Aktionärsversammlungen vorzusprechen und bei Abstimmungen seine Stimmrechte zu nutzen. Ein zugegeben kleines Hebelchen. Aber immerhin – ein Hebelchen.

Bei ETFs hingegen sei die Einflussmöglichkeit, so Brockerhoff, „null“. Denn selbst die wenigen ETFs, die keine Öko-Mogelpackungen sind, tun ja meist nicht viel mehr, als blind einen Index abzubilden, den es auch ohne sie gäbe. Manche Indexfonds, sogenannte „synthetische“, tun dies sogar, ohne tatsächlich eine einzige Aktie dieses Indexes zu kaufen – was zwar legal ist, aber irgendwie auch eine Mogelpackung.

Aktienfonds bieten, wenn sie gut gemanagt sind, die besten Einflussmöglichkeiten. Durch sie lassen sich Stimmrechte von Einzelaktionären bündeln, um ihnen mehr Gewicht zu geben. „Engagierte Fondsverwalter können so mit den Firmen, in die sie investiert sind, in Dialog treten und die Geschäftsleitung zu bestimmten Veränderungen bewegen“, erklärt Brockerhoff.



In allen drei Fällen steht nachhaltig orientierten Anlegerinnen und Anlegern noch ein ganz anderer Hebel zur Verfügung, der bisweilen übersehen wird. Denn egal, ob grüne Aktien, ETFs oder Fonds: Wer solche Produkte von einer gleichgültigen Großbank bezieht, unterstützt damit über die Gebühren deren oft ganz und gar nicht nachhaltiges Geschäftsmodell (s. S. 68). Ein Wechsel zu einer ethisch-ökologischen Bank bewirkt deshalb viel – und ist mit wenig Risiko verbunden. ■

Fossile Überraschung: In manchen als „nachhaltig“ angepriesenen ETFs und Aktienfonds finden sich Firmen mit ziemlich klimaschädlichen Geschäftsmodellen, wie etwa Shell

Dein Geld verändert die Welt.



Investiere 100% klimaneutral bei Europäer führender Nachhaltigkeitsbank. triodos.de

Triodos Bank
Denn Geld kann so viel mehr